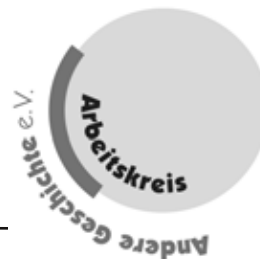


Rundbrief 2/2015

November 2015



Braunschweig – Łódź 1939: Zwei Städte zu Beginn des 2. Weltkriegs

Ein persönliches Resümee

Mittlerweile ist es Oktober und die Erkenntnis, dass die Erinnerungen und Momente aus dem Geschichtskurs des letzten Schuljahres noch so präsent und greifbar sind, beflügelt und lässt mich lächeln.

Erinnerungspräsenz.

Diese Besonderheit, die sich das Jahr lang unter uns verbreitet hat, soll das sein, was ich beim Erzählen unserer gemeinsamen Erlebnisse am deutlichsten herüberbringen möchte.

Wir, die Schüler des damaligen 11. Jahrgangs aus dem Geschichtskurs von Herrn Partington, gemeinsam mit den polnischen Schülern des Gymnasiums in Łódź unter der Begleitung von Frau Dyniak und Frau Szymańska bildeten ein neues, andersartiges Projekt anlässlich des Kriegsausbruches 1939 in Braunschweig und Lodz.

Wir empfanden es damals schon durchweg als ein großes Privileg, in diesem Projekt mitwirken zu können und vorallem durch so einzigartige, kostbare Materialien, die uns zur Verfügung gestellt wurden, unsere Ergebnisse auszuarbeiten. Die Einstellung zum Lernen und „Geschichte erfahren“ veränderte sich sicherlich bei einigen von uns zu einer aufgeschlosseneren und posi-



RednerInnen und Ausstellungsmacher (Foto: M. Wetterm)

v.l.n.r. Joanna Dyniak, Małgorzata Szymańska, Frank Ehrhardt, Jan Frölich, Mathias Möreke, Antonia Nolte, Gustav Partington, Marten Kohfahl

tiveren. Es mag in manchen Ohren fremd oder überzogen klingen, aber die durchgehende Gruppenarbeit im Kurs festigte unseren Zusammenhalt auf eine intensive und starke Art und Weise.

Zusammenhaltsbastelei.

Nachdem wir verschiedene Zeitungsausschnitte, Briefe, Schulbuchseiten sowie Polizei- und Zeitzeugenberichte analysiert hatten, fühlten wir uns reicher. Denn handgeschriebene Briefe von Betroffenen, in denen vorallem deren Gefühle zum Ausdruck gebracht wer-

den, hinterlassen Spuren, die häufig so viel voranbringender sind als Sekundärquellen mit dem einzigen Ziel der Informationsübermittlung. Alles, was wir lasen, hatte Tiefgang – zwar auf ganz unterschiedlichen, mal förmlicheren und mal persönlicheren Ebenen, aber doch immer einen sehr fühlbaren, präsenten Hintergrund.

Geschichtsspuren.

Dieser Arbeitsprozess, in welchem wir uns befanden, machte Spaß, forderte uns und verbreitete vorallem ein ganz befreiendes Gefühl,



Schloßstraße 8, 1914
(Repro: R. Bein)

BÜRO-UMZUG

Das Büro des Arbeitskreises Andere Geschichte ist seit April diesen Jahres in der Schloßstraße 8, 38100 Braunschweig, bei unverändertem Telefonanschluß und E-Mail zu erreichen (siehe Impressum auf der letzten Seite).



Schloßstraße 8, 2010
(Foto: R. Bein)



Ausstellungseröffnung am 10. Juli 2015 (Foto: M. Wettern)

als wir unseren Reader, der die reichste Informationsquelle für uns darstellte, durchgearbeitet hatten. Mit unserem Ziel einer fertigen Ausstellung zum Schuljahresende hatten wir dadurch die grobe Struktur erarbeitet und entwickelten erste Vorstellungen und Ideen, die immer wieder durch die andere, treibende Kraft unseres Projektes inspiriert und verändert wurden. In Polen wurde nämlich zeitgleich genauso viel erarbeitet und geschafft wie hier, nur auf die Geschichte Łódź' zur Zeit des Krieges spezialisiert. Unsere zweite Projekthälfte war uns zu diesem Zeitpunkt auch nicht mehr fremd, weil wir alle bunt gefärbte Erinnerungen in unseren Köpfen trugen – entstanden durch den beiderseitigen Besuch in den jeweiligen Ländern.

Im Oktober 2014 hatten wir die polnischen Schüler mit ihren Lehrkräften bei uns zu Gast, im Gegenzug besuchten einige von uns im April 2015 Polen. Das prägt. Und zwar für ein gemeinsames Projekt auf eine sehr intensive, interkulturelle, offene und positive Art und Weise. Natürlich trägt Freundschaftsbildung einen großen Anteil dazu bei, aber auch die Tatsache, dass jeder von uns vor Augen hatte,

wer das „große Ganze“ gestaltet, wer den Kreis des Projektes schließt, wer dieses mit uns zusammen ausmacht.

Erfahrungsmeer.

Irgendwie schwammen wir also darin, in diesem Meer, und das tat diesem Projektklima, diesem „Gemeinsamkeitsbegriff“ so gut. Es war für uns alle zur gleichen Zeit neu, zur gleichen Zeit spannend, zur gleichen Zeit bereichernd und zur gleichen Zeit wich die Fremde, die wir anfangs sicherlich alle noch hegten.

Fremdenweichung.

Natürlich formten auch Komplikationen unseren Prozess. Eine übermäßig stressige Heimfahrt derer, die in Polen zu Gast waren, eine zähe Unsicherheit über die tatsächliche Realisierung unserer Ausstellung, Erschwernisse in der Zusammenarbeit mit der Grafikerin. Aber es ist großartig, dass wir jetzt und heute mit Blick auf diese Zeit der partiellen Schwierigkeiten nur sehr belehrte, erfahrungsreichere und vorallem auch stolze Gefühle besitzen – dass wir nämlich alles geschafft und aus allen Steinen, die vor uns lagen, am Ende ein ganz wunderbares Kunstwerk gebaut

haben. Diese uns manchmal endlos erscheinenden Stunden vor den Rohfassungen der Ausstellungstafeln, die unsere vollkommene und willensstarke Aufmerksamkeit forderten, rentierten sich in solch einer tollen Fassung, die uns zeigte, was es bedeutet, Arbeit und Zeit in etwas zu stecken um etwas zu erreichen.

Kunstwerkskreation.

Der Tag der Ausstellungseröffnung zwang jeden von uns zur Rekapitulation unserer gemeinsamen Zeit. Wir hatten beim Gang durch die Gedenkstätte Schillstraße, die die fertigen Tafeln bereithielt, alle das vor Augen, woran wir im letzten Jahr gearbeitet haben. Niemand war untätig, jeder hat seine Fingerabdrücke im Projekt hinterlassen. Auch nicht direkt involvierte, jedoch umso wertvollere Persönlichkeiten wie Sally Perel oder Dr. Karl Liedke, die uns mit ihren Gedanken und Erinnerungen zur damaligen Zeit beschenkten, waren wichtige Mitbeteiligte.

Fingerabdruckhinterlassung.

Wir waren alle stolz – auf uns selbst und auf alle, die uns geholfen und bereichert haben. Auch die Personen, die sich im Hintergrund des Projektes aufhielten, die aber unverzichtbar für uns Schüler waren, wussten spätestens an diesem Tag um unsere Dankbarkeit. Die Reden, die am Nachmittag des 10.07. gehalten wurden, waren so bezeichnend, weil sie so viele Blickwinkelvarianten der verschiedensten Personen bereithielten, die aber alle an einem Ziel arbeiteten und genau das an diesem Tag „in den Händen hielten“. Die positive Resonanz der Ausstellungsbesucher war schmeichelnd, aber vorallem auch wertvoll und wichtig, weil von allen Seiten so viel geleistet wurde.

Ich habe anfangs betont, wie wichtig mir die Übermittlung der Gefühle bezüglich dieses Projektes ist. Weil es so eine Herzensangelegenheit ist. Denn das bildet bei uns allen in irgendeiner Art und Weise die Basis unserer Erinnerungen an „Geschichte 2014/2015“ und natürlich auch an „Geschichte 1939“: Die

Besonderheit, die so viele Verbindungen und Bilder in all unseren Gedächtnissen birgt.

Erinnerungspräsenz.
Zusammenhaltsbastelei.

Geschichtsspuren.
Erfahrungsmeer.
Fremdenweichung.
Kunstwerkskreation.
Fingerabdruckhinterlassung.
Herzensangelegenheit.

Das formte unser Projekt der Ausstellung.

Carla Bühl
(Gymnasium Neue Oberschule, Jahrgang 12)



Die Ausstellungsmacher des Gymnasiums Neue Oberschule Braunschweig mit ihrem Lehrer Gustav Partington
(Foto: N. Horney)

Das Projekt im Überblick

Projektzeitraum:	01.08.2014 bis 01.08.2015
Beteiligte Institutionen:	Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. Gymnasium Neue Oberschule Braunschweig KatolickieGimnazjum i LiceumOgólnokształcące im. Jana Pawła II w Łodzi
Organisation:	Frank Ehrhardt (Arbeitskreis Andere Geschichte e.V.) Gustav Partington (Gymnasium Neue Oberschule) Małgorzata Szymańska (Katholisches Gymnasium Łódź)
Mitarbeit:	Sabine Ahrens, Joanna Dyniak, Kirsten Bergemann, Jonathan Voges
Ziel:	Erstellung einer Ausstellung durch zwei Schülergruppen (Jugendliche aus Deutschland und Polen untersuchen zwei Städte vor und nach Beginn des Zweiten Weltkrieges)
Projektbegegnungen:	21.10. – 25.10.2014 Schülergruppe aus Łódź in Braunschweig 13.04. – 18.04.2015 Schülergruppe aus Braunschweig in Łódź
Sponsoren / Förderer:	Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" (Programm: Europeans for Peace) Stiftung Niedersächsische Gedenkstätten Richard Borek Stiftung Braunschweig Stiftung Deutsches Holocaust Museum Stadt Braunschweig (Fachbereich Kultur)
Ausstellungsorte:	10.07.-13.08.2015 Gedenkstätte Schillstraße seit 18.09.2015 Katholisches Gymnasium Łódź ab 04.02.2016 Stiftung "Erinnerung, Verantwortung und Zukunft" Berlin
Auszeichnungen:	Sally-Perel-Preis für Respekt und Toleranz 2015 (VW Braunschweig) Jahrespreis 2015 der Henning von Burgsdorff-Stiftung zur Förderung des Geschichtsunterrichts für Gustav Partington

Auf der Suche nach dem Qualm der Geschichte ...

Seit Mitte September hat die Gedenkstätte Schillstraße eine pädagogische Mitarbeiterin. Die langjährigen Bemühungen des Vorstandes, Frank Ehrhardt eine pädagogisch-wissenschaftliche Mitarbeiterin zur Seite zu stellen, wurden endlich belohnt. Die halbe Stelle wird von Kathrin Zöller ausgefüllt. Bei der Mitgliederversammlung stellte sie sich einem Interview durch Gustav Partington.

G. Partington: Kathrin, aus welchem Ort stammst du und wo hast du studiert?

K. Zöller: Ich bin in Hamburg geboren und aufgewachsen und habe anschließend in Münster und Potsdam studiert. Seit über drei Jahren lebe ich in Berlin.

Was hast du studiert?

Ich habe meinen Bachelorabschluss in Geschichte und Germanistik gemacht und mich im Anschluss daran für den Masterstudiengang Zeitgeschichte entschieden.

Was interessiert dich besonders an der Zeitgeschichte?

Einer der Begründer der Zeitgeschichte hat gesagt, Zeitgeschichte sei die Geschichte, die noch qualmt. Das trifft mein Interesse im Kern recht gut. In der Zeitgeschichtsschreibung verdichten sich Geschichtspolitik, Geschichtskultur, Fachwissenschaft und öffentlicher Umgang mit der Vergangenheit zu einem mitunter explosiven Spannungsfeld. In meinem Studium habe ich mich intensiv mit Geschichte in der Öffentlichkeit beschäftigt. Wie Geschichte konstruiert wird und wie unterschiedlich die Bedürfnisse und Zuschreibungen an sie sind, treibt mich um. Dass ich nun als wissenschaftliche Mitarbeiterin der Gedenkstätte genau auf dieser spannenden Schnittstelle wirken darf, freut mich ungemein.

Welche beruflichen Erfahrungen hast du bisher gesammelt?

Ich habe bereits während meines Bachelorstudiums begonnen, im Bereich der Gedenkstättenpädagogik zu arbeiten. Ausgangspunkt war der Geschichtsort Villa ten Hompel in Münster. Von dort aus verschlug es



Kathrin Zöller und Shalom Alon im Gespräch (Foto: S. Waske)

mich zunächst zurück nach Hamburg, wo ich den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten im Rahmen eines Praktikums bei der Körber-Stiftung unterstützte. Es folgte eine Mitarbeit bei der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas in Berlin, wo ich auch heute noch als Referentin aktiv bin. Seit anderthalb Jahren bin ich außerdem politische Bildnerin bei der Gedenkstätte Berliner Mauer, dort leite ich die unterschiedlichen Bildungsangebote, wie z.B. Zeitzeugengespräche. Darüber hinaus habe ich an verschiedenen Projekten im Bereich der politischen Bildung und für unterschiedliche Schülerwettbewerbe gearbeitet.

Ich behaupte mal: Für eine Angehörige Deiner Generation ist die intensive Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus eher ungewöhnlich. In welchem Zusammenhang bist Du erstmals auf das Thema gestoßen?

Einen ersten Zugang erhielt ich bereits als Kind durch meine Großmutter, die Jahrgang 1928 ist. Sie erzählt nicht nur sehr anschaulich von ihren Erlebnissen, sondern ist auch stets bereit, mir Zugang zu persönlichen Dokumenten, wie Tagebüchern und Briefen zu geben. Ego-Dokumente und historische Objekte faszinieren mich bis heute. In der Schule hatte ich das Glück, engagierte Lehrer zu haben und im Rahmen von freiwilliger historischer

Projektarbeit selbst zur NS-Geschichte forschen zu dürfen. Schon früh die Erfahrung zu machen, selbständig Quellen aufzuspüren und Zeitzeugen zu befragen und ganz im Sinne des "Grabe-wo-du-stehst" einen Zugang zur Geschichte vor Ort zu finden, hat mich stark geprägt. Das Geschichtsstudium und das Engagement in verschiedenen Gedenkstätten wirken in der Rückschau fast wie logische Konsequenzen aus diesem ersten Zugang.

Bei welcher Gelegenheit bist Du erstmals in Braunschweig gewesen?

Das ist ungefähr zwei Jahre her. Eine Kommilitonin und Freundin, Mareike Böke, wohnte zu dieser Zeit hier und engagierte sich auch im Verein Andere Geschichte e.V.

Welches war Dein erster Eindruck von der Stadt?

Wenn man am Hauptbahnhof aussteigt, erwartet man zunächst wenig Erbauliches, dort wirkt es etwas trist. Ich war überrascht, wie schön und heimelig Braunschweig tatsächlich ist. Mir gefällt die gemütliche und unaufgeregte Atmosphäre hier sehr gut. Wenn man genauer hinschaut, gibt es hier viel spannendes zu entdecken.

Auf einer Skala von 1-10: Wie gut kennst Du Dich in Braunschweig inzwischen aus?

Wenn ich ganz ehrlich bin: 4,5. Im kommenden Jahr werden die Stadtsparziergänge des Vereins mir hof-

fentlich auf die Sprünge helfen.

Du hast jetzt schon einige Monate in der Gedenkstätte gearbeitet. Welchen Eindruck hast Du von der Arbeit der Gedenkstätte und des Arbeitskreises gewinnen können?

Ich habe bislang sehr engagierte Vereinsmitglieder erlebt, die über viele Jahre hinweg die Gedenkstätte mit Leben füllen. Dieses ehrenamtliche Engagement beeindruckt mich sehr. Es ist schade, dass die Gedenkstätte bisher personell so unterbesetzt war, manche guten Ideen scheitern schlichtweg an den personellen und finanziellen Mitteln. Dabei haben die Gedenkstätte und der Verein viel interessantes zu bieten. Damit könnte aus meiner Sicht offensiver umgegangen werden.

Schildere bitte in wenigen Sätzen, welches Aufgabenfeld Du in der Gedenkstätte bearbeiten wirst.

Als wissenschaftliche Mitarbeiterin für Gedenkstättenpädagogik wird der Schwerpunkt meiner Tätigkeit darin liegen, das bestehende Angebot an Schulklassen und Multiplikatoren und Multiplikatorinnen

auszuweiten. Ich möchte die Gedenkstätte als außerschulischen Lernort in der Braunschweiger Bildungs- und Kulturlandschaft fest etablieren. Ein wichtiger erster Schritt auf diesem Weg ist die gezielte Bewerbung des Angebots, auch des neu entwickelten Workshops zu Zeitzeugeninterviews. Für Februar plane ich eine Lehrkräftefortbildung. Die Erweiterung des Angebots soll auf die Bedürfnisse und Zeitbudgets der Besucherinnen und Besucher angepasst werden, diese gilt es, zunächst einmal zu eruieren. Die Entwicklung des BraWoParks Geländes wird zusätzliche Fragen an pädagogische Angebote in diesem Rahmen aufwerfen.

Dem Vorstand hast Du einen vorläufigen Plan Deiner Zielsetzungen vorgelegt, der uns zu der spontanen Reaktion veranlasste, dass Du nun bis zu Deiner Pensionierung in der Gedenkstätte zu tun hättest. Welche Prioritäten möchtest Du im Rahmen Deiner Arbeit setzen?

Stimmt, ich habe viel vor! Aus meiner Sicht kann es nicht schaden, weit zu denken und dabei das Wesentliche nicht aus den Augen zu

verlieren. Meine Priorität liegt ganz klar auf der Verstärkung des pädagogischen Angebots. Es sollen mehr junge Menschen ihren Weg in die Gedenkstätte finden! Um das zu kommunizieren halte ich auch den Anschluss unserer Öffentlichkeitsarbeit an die digitale Welt für dringend erforderlich.

Zum Abschluss noch einige persönliche Fragen: Auch wenn Eigenlob angeblich unangenehme Gerüche verursacht: Welche Charaktereigenschaften schätzt Du an Dir besonders?

Meine Kontaktfreude und Offenheit gegenüber anderen Menschen und verschiedenen Themen haben mir bisher positive Resonanz verschafft. Ich würde meine Arbeitsweise als strukturiert und ergebnisorientiert beschreiben.

Bitte vervollständige folgenden Satzanfang: In zehn Jahren werde ich ...

... Braunschweig auf einer Skala von 1-10 so gut kennen, dass die Skala auf 12 ausgeweitet werden muss.

Herzlichen Dank für das Gespräch!

Spendenaufruf

Durch die Einstellung von Kathrin Zöller in diesem Herbst hofft der Arbeitskreis Andere Geschichte, das Angebot in der Gedenkstätte Schillstraße für Schulklassen und Jugendgruppen stärker auszubauen. Die aufgestockte Kontinuitätsförderung der Stadt bietet für die damit verbundenen Personalkosten eine ausreichende Grundlage. Doch bleibt künftig wenig Spielraum für Projekte, die der Verein gerne umsetzen möchte. Wir müssen uns deshalb vermehrt um die Einwerbung von Förderungen für die Sachkosten solcher Vorhaben bemühen.

Die Anforderungen werden nicht lange auf sich warten lassen: Schulen erwarten eine ansprechende Information über die Angebote, Schülerinnen und Schüler Materialien, die dazu motivieren, sie in die Hand zu nehmen. Eingesetzte Medien müssen aktualisiert werden.

Manches ließ sich schon in den letzten Monaten nicht realisieren: Der Besuch von früheren Häftlingen des Lagers Schillstraße und ihrer Angehörigen in diesem Mai war zwar eine herausragende Veranstaltung und wurde gut dokumentiert, aber eine kleine Schrift als Andenken für die Gäste und Information für alle, die nicht dabei sein konnten, wartet noch auf die Umsetzung.

Alle Erfahrungen zeigen, dass es nicht immer gelingt, für alle dabei entstehenden Kosten öffentliche Förderer zu gewinnen. Wir würden uns insofern sehr freuen, wenn Sie zum Jahresende wieder mit einer Spende an den Verein zum Gelingen beitragen. Die Spenden sind steuerlich absetzbar.

Vielen Dank!
Isolde Saalman

Bankverbindung des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover
IBAN: DE 1525 0100 3003 7120 3307 // BIC: PBNKDEFF

Mitgliederversammlung am 29. Oktober 2015

Anwesend: Bianca Armbrrecht, Bettina Borges-Naumer, Ulf Bütthe, Robin Burek (Gast), Rebbeka Denz (Gast), Udo Dittmann, Frank Ehrhardt, Vivien Eilert (Gast), Frank Flake, Udo Gebauhr (Gast), Manfred Heider, Joost Heinken, Astrid Henkel, Beate Hornack, Martin und Karen Klügel, Thomas Kubetzky, Hagen Leyendecker, Nadine Mecke (Gast), Hendrik Ott, Gustav Partington, Isolde Saalman, Ulrich Schade, Gerd Schote, Jürgen Schrader, Martina Staats, Jonathan Voges, Stefanie Waske, Susanne Weihmann, Michael Wetter, Friedrich Wilhelm, Kathrin Zöller (Gast)



Martina Staats

Die alte und neue Vorsitzende des Vereins (Foto: M. Sack)

1. Begrüßung, Protokoll, Aufnahme neuer Mitglieder:

Martina Staats begrüßt die Anwesenden und stellt die Beschlussfähigkeit fest. Das Protokoll der Mitgliederversammlung vom 30.10.2014, abgedruckt im Rundbrief 2/2014, wird ohne Anmerkungen genehmigt. Als neue Mitglieder nimmt die Versammlung Bettina Borges-Naumer, Stefan Hillger, Martin Klügel und Dr. Hendrik Ott auf. Die Zahl der Mitglieder umfasst damit wieder 150 Personen und Vereinigungen.

Die Berichte über die Vereinsfinanzen und der Revisoren werden auf Bitte von Isolde Saalman auf den 3. und 4. Tagesordnungspunkt vorgezogen.

2. Rückblick auf Entwicklungen des Vereins und der Gedenkstätte:

Martina Staats betont die gesellschaftlichen Veränderungen, die gerade die Gedenkstätten vor neue Herausforderungen stellen. Der Bezug zu aktuellen Problemstellungen der Gegenwart müsse bei der Geschichtsarbeit immer im Blickfeld bleiben, da es nur so möglich sei, ein jüngeres Publikum zu interessieren. Der Arbeitskreis sei auf einem guten Weg. Als wichtige Projekte des letzten Jahres nennt sie das „Gespräch der Generationen“, in dessen Mittelpunkt als Gäste erstmals die Nachfahren der früheren Häftlinge der Schillstraße standen. Ebenso wichtig sei die nachhaltige Förderung der pädagogischen Arbeit. Das Schulaustauschprojekt „Braunschweig-Lodz 1939“ war ein Beispiel für eine intensive Bildungsarbeit in Zusammenarbeit mit einer Schule. Martina Staats lobt auch das Projekt zur Migrationsgeschichte mit Sabine Ahrens, in dem es um die Aufzeichnung von Filminterviews mit Migrantinnen und Migranten ging. Die Vereinsvorsitzende geht außerdem auf den Stand der Gestaltung des früheren Lagergeländes ein, das nun Parkplatz des BraWo-Parks ist. Eine Information durch die Kulturdezernentin steht noch aus und ist für den 5.11. vereinbart. In den letzten Tagen wurde die 4 m hohe Betonscheibe errichtet, an der die Leuchtschrift „Die Zukunft hat eine lange Vergangenheit“ angebracht wird. Außerdem ist eine Grünfläche in der Größe von zwei Parkplätzen ausgespart, an deren Stelle die Betonreste einer Baracke gefunden wurden. Ein Betonrahmen ist errichtet, an dem eine Texttafel in stalliert werden soll. Wie aus einer Mitteilung an den Stadtbezirksrat Viewegs Garten bekannt ist, soll offenbar der Zugang von der Gedenkstätte zum Parkplatzgelände nicht realisiert werden. Auf Protest

des Vereins stößt auch, dass die ursprünglich für ein Informationssystem gedachte Zuwendung der Volksbank von 20.000,- € nun für die Baumaßnahmen genutzt wird.

3. Bericht über die Vereinsfinanzen:

Isolde Saalman erläutert die Jahresabschlüsse für 2013 und 2014. Mit einem Ausgabenvolumen von 94.661 € war das Jahr 2013 ein Jahr mit geringeren Aufwendungen, da einige geplante Projekte aus unterschiedlichen Gründen nicht realisiert werden konnten. Im Folgejahr kletterten die Ausgaben aber auf 139.313 €, die Einnahmen sogar auf 151.693 €. Beim Übertrag in das Jahr 2015 ist allerdings zu berücksichtigen, dass mehrere zweckgebundene Zuschüsse enthalten waren, die erst Anfang 2015 für die entsprechenden Projekte verausgabt werden konnten. Wichtigster Einnahmeposten ist die städtische Kontinuitätsförderung. Sie steigt 2015 von den bisherigen 65.000 € auf 91.600 €.

4. Bericht der Revisoren:

Manfred Heider und Joost Heinken berichten von der am 22.9.2015 vorgenommenen Revision, in der die Jahresabschlüsse durchgesprochen und die Buchführung stichprobenartig überprüft wurde. Die Revision ergab keine Einwendungen. Manfred Heider lobt die ordentliche Buchführung durch Bianca Armbrrecht. Manfred Heider beantragt daraufhin die Entlastung des bisherigen Vorstands. Diese erfolgt durch die Versammlung einstimmig ohne Gegenstimmen und Enthaltungen.

5. Schulaustauschprojekt:

Drei Schüler der Neuen Oberschule, Robin Burek, Nadine Mecke und Vivien Eilert berichten vom Abschluss des Schulaustauschprojekts „Braunschweig-Lodz 1939“ und ziehen ein Resümee. Die Schüler haben sich über die positive Aufnahme der Abschlussausstellung sehr gefreut, sind nun aber auch erleichtert, dass die intensive Auseinandersetzung mit Krieg und Verfolgung abgeschlossen ist. Ihre Zusammenarbeit



Schulaustauschprojekt Braunschweig - Lodz 1939

Der Abschluß des Projektes, vorgestellt von Vivien Eilert, Nadine Mecke und Robin Burek (v.l.; Foto: M. Wetttern)

mit dem Katholischen Gymnasium in Lodz wurde vom Volkswagenwerk Braunschweig im Rahmen des Sally Perel-Preises ausgezeichnet. Gustav Partington erhielt für seinen arbeitsintensiven Projektunterricht den Preis zur Förderung des Geschichtsunterrichts der Henning von Burgsdorff-Stiftung. Die Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft wird die Ausstellung, die im September in Lodz zu sehen war, im Januar in ihrem Haus in Berlin zeigen und hat deutsche und polnische Projektbeteiligte dazu eingeladen.

Frank Ehrhardt geht auf den Beitrag der Gedenkstätte zum Projektein, dankt Sabine Ahrens, Kirsten Bergemann und Jonathan Voges für die Erstellung des informativen Unterrichtsreaders und Sabine für ihre Tätigkeit im Rahmen der Schlussredaktion.

6. Pädagogische Arbeit:

Die Aufstockung der Kontinuitätsförderung ermöglichte es, im August die Stelle einer/s Wissenschaftlichen Mitarbeiters/in für Gedenkstättenpädagogik auszuschreiben. Es bewarben sich daraufhin 62 Bewerber/innen aus der gesamten Bundesrepublik. Nach vorgenommenen Vorstellungsgesprächen entschloss sich der Verein zur Einstellung von Kathrin Zöllner aus Berlin. Das Bewerbungsverfahren wurde in

Abstimmung mit der Kulturverwaltung vorgenommen.

In einem Gespräch mit Gustav Partington stellt sich Kathrin Zöllner vor. Sie hat in Potsdam Zeitgeschichte studiert und während des Studiums und daran anschließend in mehreren Gedenkstätten gearbeitet: Villa ten Hompel in Münster, Denkmal für die ermordeten Juden in Berlin, Gedenkstätte Berliner Mauer und zuletzt für die Gedenkstätte Schillstraße in einem befristeten Projekt. Die neu angetretene unbefristete Stelle ist auf die halbe

Arbeitszeit mit 19,5 Stunden begrenzt. Aus der Versammlung wird Kathrin Zöllner gefragt, ob man davon leben könne. Kathrin Zöllner antwortete darauf, dass sie zwar ein Zimmer in Braunschweig gemietet habe, ihren Hauptwohnsitz aber vorerst in Berlin behalte. So könne sie ihre Arbeit in dortigen Einrichtungen fortsetzen. In Braunschweig werde sie in der Regel von Montag bis Mittwoch tätig sein.

Frank Ehrhardt bezeichnet die damit erreichte Verdopplung des beruflichen Arbeitspotentials in der Gedenkstätte als wesentlichsten Schritt seit fünfzehn Jahren. Er dankt den beteiligten Kommunalpolitikern für ihre Unterstützung und hebt den Einsatz hervor, den insbesondere Martina Staats und Isolde Saalman in den letzten Monaten für das Erreichen dieses lange verfolgten Ziels geleistet haben.

Frank Flake macht darauf aufmerksam, dass sich die städtische Haushaltslage angesichts der erwarteten Steuerausfälle problematisch entwickelt und ein revidierter Haushalt 2016 nicht vor Mai zu erwarten sei.

7. Vom Kontorhaus zum Lernkontor?

Udo Gebauhr, früherer Leiter des Bauordnungsamts, berichtet über das ungewöhnliche Gartenhaus am



Schulaustauschprojekt Braunschweig - Lodz 1939

Ausstellungseröffnung in Lodz am 18. September 2015 (Foto: B. Hornack)

Jödebrunnen, Münchener Straße, das für den Firmenbesitzer der Holzhandlung Brachvogel als Kontorhaus ausgestaltet wurde. Das lange Jahre bewohnte, aber wenig veränderte Haus ist nun im Besitz der Stadt und ein zu diesem Zweck gebildeter Arbeitskreis regt an, das schützenswerte Gebäude zu erhalten und für eine öffentliche Nutzung zur Verfügung zu stellen. Ein Lernort für die Industrie- und Sozialgeschichte in Braunschweigs Westen ist angedacht. Das vorgestellte Vorhaben stößt in der Versammlung auf Interesse und Sympathie, es werden aber auch skeptische Fragen zur Nutzung des kleinen Gebäudes gestellt. Udo Gebauhr wirbt um die Beteiligung des Vereins.



Das Kontorhaus am Jödebrunnen in Braunschweig (Foto: B. Hornack)

8. Braunschweiger Persönlichkeiten:

Nach einer Unterbrechung für einen Imbiss macht Frank Ehrhardt auf die Neuerscheinung des Dritten Bands der Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts aufmerksam. Da Regina Blume und Reinhard Bein verhindert sind, empfiehlt er den Besuch der Buchvorstellung am Samstag, den 7.11. um 14.30 Uhr in der Gedenkstätte.

9. Wahl des Vorstands und der Revisoren:

Die zweijährige Amtszeit des derzeitigen Vorstands ist beendet und eine Neuwahl insofern notwendig. Auf Vorschlag von Martina Staats übernimmt Frank Ehrhardt die Wahlleitung.

Für die Funktion der Vorsitzenden kandidiert erneut Martina Staats. Weitere Kandidaten werden nicht vorgeschlagen. Martina Staats wird mit 16 Stimmen, keinen Gegenstimmen oder Enthaltungen gewählt.

Als stellvertretender Vorsitzender wird Gustav Partington vorgeschlagen. Weitere Vorschläge erfolgen nicht. Gustav Partington wird mit 16 Stimmen, keinen Gegenstimmen oder Enthaltungen gewählt.

Als Kassiererin kandidiert erneute Isolde Saalman. Es gibt keine weiteren Vorschläge. Isolde Saal-

mann wird mit 16 Stimmen, keinen Gegenstimmen oder Enthaltungen gewählt.

Susanne Weihmann kandidiert als Schriftführerin. Weitere Vorschläge erfolgen nicht. Susanne Weihmann wird mit 16 Stimmen, keinen Gegenstimmen oder Enthaltungen gewählt.

Als Beisitzer des Vorstands stehen Sabine Ahrens, Thomas Kubetzky und Michael Wetterern zur Verfügung. Weitere Kandidaten werden nicht benannt. Die drei Genannten werden mit 16 Stimmen, bei keinen Gegenstimmen oder Enthaltungen gewählt.

Als Revisoren des Vereins kandidieren Manfred Heider und Birgit Pohl, deren Einverständnis vorliegt. Die beiden Kandidaten werden mit 16 Stimmen, keinen Gegenstimmen oder Enthaltungen gewählt.

Die Gewählten nehmen die Wahl an. Martina Staats gratuliert allen Gewählten und freut sich auf eine weiterhin gute Zusammenarbeit.

10. Sonstiges:

Michael Wetterern berichtet über den Rundbrief 2/2015, der in Arbeit ist und auch die Einladung zur nächsten Studienfahrt enthält.

Jürgen Schrader vermisst eine kri-

tische Bilanz der geleisteten Arbeit und eine Zielbestimmung insbesondere für die Arbeit der Gedenkstätte, die er als viel zu wenig wahrgenommen bezeichnet. Frank Ehrhardt räumt ein, dass eine Diskussion der Konzeption der Gedenkstätte nach 15 Jahren wünschenswert sei – eine Veranstaltungsreihe im Institut für Regionalgeschichte vor zwei Jahren aber dafür wenig Interesse erkennen ließ. Martina Staats sagt zu, dass der Arbeitskreis dafür ein Forum einrichten will.

Das Jahresabschlussessen ist für den 10.12.2015 um 19.30 Uhr im Restaurant Mykenes terminiert.

Mit Dank für das Durchhaltevermögen der noch Anwesenden, aber auch für die interessante und abwechslungsreiche Versammlung schließt Martina Staats die Sitzung.

Frank Ehrhardt -Protokoll-
Martina Staats -Vorsitzende-
Gustav Partington -stellv. Vorsitzender-

Das Denkmal "Grauer Bus" in Braunschweig

Der Arbeitskreis "Andere Geschichte" hat, ohne es zu wissen, eine Menge dazu beigetragen, dass das Denkmal "Grauer Bus" in Braunschweig aufgestellt wurde.

Und das kam so: Während der Herbstfahrt des Arbeitskreises 2013, die uns an den Mittelrhein führte, waren wir gerade zu einem Zwischenstopp an der Loreley angestiegen, als Almuth Rohloff mich ansprach und mir mitteilte, dass Ute Stockmann ihr ausführlich über das Denkmal "Grauer Bus" berichtet hatte, das sie – tief beeindruckt – gerade in München gesehen hatte. Ich war zu der Zeit damit beschäftigt, mit Schülern eine Ausstellung in der Gedenkstätte für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft zum Thema "Hingesehen - Weggeschaut" mit Schwerpunkt Euthanasie mit vorzubereiten. Bei Recherchen war auch ich auf den "Grauen Bus" gestoßen, hatte die Künstler kontaktiert, die Preise für die Aufstellung erfahren und war ernüchtert.

Der "Graue Bus" ist ein mobiles Denkmal, das zu Gedenkort "wandert", ganz im Gegensatz zu den gewöhnlichen Denkmälern, die statisch zu sein pflegen. Der Bus, als Symbol für die Deportationen der Behinderten und Kranken, will die Erinnerung an die Opfer des Euthanasie-Mordprogramms der Nationalsozialisten wachhalten, beziehungsweise ins Gedächtnis bringen, da gerade diese Thematik in der Aufarbeitung der Verbrechen der Nazis lange Zeit ausgeklammert geblieben ist. Zwar hatte Fritz Bauer, der als Staatsanwalt in Braunschweig wirkte und sich durch den Remerprozess einen Namen gemacht hatte, als Generalstaatsanwalt in Frankfurt begonnen, einen Euthanasie-Prozess vorzubereiten, aber leider hat er ihn nicht zu Ende führen können. So wurden nach seinem Tod die anhängigen Verfahren eingestellt.

Nach der Herbstfahrt haben wir drei Mitglieder des Arbeitskreises uns mehrfach zusammengesetzt und beraten, wie sich der Plan, den



Die Band "The Mix" aus Neuerkerode begrüßt den "Grauen Bus" (Foto: J. Kumlehn)

Bus nach Braunschweig zu holen, realisieren lassen könnte. Damit entstand die Idee einer Initiative, die gegründet werden sollte; eine Vereinsgründung wäre zu aufwendig gewesen. Die Sache hatte natürlich einen Haken: wenn man Spenden einwerben möchte, braucht es einen gemeinnützigen Verein, der entsprechende vom Finanzamt anerkannte Spendenquittungen ausstellen kann. Diese Aufgabe übernahm der Verein für Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft, der als juristische Person Mitglied in der Initiative wurde.

Von Beginn an förderte das Kulturinstitut das Projekt mit Energie und manch gutem Ratschlag. Der Oberbürgermeister Ulrich Markurt sowie alle politischen Parteien bekundeten ihr Interesse daran und sagten Unterstützung zu.

Im Juni 2014 schließlich wurde die Initiative offiziell per gemeinsamem Beschluss in den Räumen der Gedenkstätte Schillstraße gegründet. Das war - wie ich mich zu erinnern meine - die kürzeste Sitzung, denn es gab ein wichtiges Fußballspiel, das die Mehrheit der TeilnehmerInnen ungern versäumen wollte. Da an dieser Stelle nicht alle Mitglieder der Initiative – natürliche wie juristische Personen – erwähnt wer-

den können, wird gänzlich auf eine Nennung verzichtet, um niemanden zu kränken. Die Namen sind nachzulesen in dem Ausstellungskatalog.

Die Aufstellung des Busses wurde für den Zeitraum vom 21. Mai bis 23. September 2015 geplant. Die Initiative einigte sich auf den Standort Schlossvorplatz wegen der vielfältigen historischen Bezüge.

Der Graue Bus machte am 8. September 2014 eine Kurzvisite von wenigen Stunden in Braunschweig, als er sich auf dem Weg nach Posen befand. Zur Begrüßung spielte die Band "The Mix" aus Neuerkerode. Der Oberbürgermeister nahm sich die Zeit für eine Ansprache, in der er auf den hohen Stellenwert von Erinnerungsarbeit hinwies, damit das Bewusstsein für die Würde des Menschen und das Eintreten für ihre Respektierung stets präsent sei, und wünschte dem Unternehmen gutes Gelingen.

Ute Stockmann, die sich an die Spitze der Initiative stellte, und viele Mitglieder der Gruppe warben unermüdlich Spendengelder ein. Die Stadt steuerte einen bedeutenden Zuschuss bei. Viele private Spender unterstützten das Projekt, so dass am 30. Mai 2015 die Eröffnungsveranstaltung für die Präsentation



Oberbürgermeister Ulrich Markurth eröffnet die Ausstellung (Foto: J. Kumlehn)

des Grauen Busses und der zugehörigen Ausstellung stattfinden konnte. Die Niedersächsische Sozialministerin Cornelia Rundt, die Schirmherrin, sprach vor geladenen Gästen ebenso wie der Oberbürgermeister Ulrich Markurth, Professor Hans-Jürgen Mauthe und Dr. Christoph Beyer, der für den Festvortrag verpflichtet war. Die Ausstellung zeigte neben der Wanderausstellung über den Grauen Bus eine Reihe von Tafeln mit Informationen zur NS-Zeit im Land Braunschweig, zu den auf unterschiedliche Weise in die Euthanasiemaßnahmen verstrickten Institutionen: die Neuerkeröder Stiftungen, die Heil- und Pflegeanstalt Königslutter, die Privat-Nervenklinik Dr. Fontheim und das Gesundheitsamt und zu Einzelschicksalen aus der Region.

Das Rahmenprogramm bot interessante Vorträge, eine Theaterproduktion von Gilbert Holzgang und viele Führungen, darunter auch eine Anzahl von Führungen für Schulklassen, die vor Ende des Schuljahres die Ausstellung besuchten. Der Graue Bus, der auf dem Weg vom Bohlweg zu den Schlossarkaden "im Weg" stand, wurde von vielen wahrgenommen, die Informationen am Bushaltestellenschild wurden ernsthaft gelesen. Manch ein Passant verweilte nachdenklich. Vor allem Kinder reizte es offensichtlich, durch den Bus hin-

durch zu gehen, wo man im Innern die Frage "wohin bringt ihr uns?" lesen konnte. Die anfängliche Befürchtung, der Bus könne beschädigt oder mit Graffiti "verziert" werden, erwies sich zum Glück als unbegründet.

Viele engagierte Menschen, nicht zuletzt diejenigen, die in der Ausstellung die Aufsichten übernahmen, haben zum Gelingen des Projekts Grauer Bus in Braunschweig beigetragen. Alle, die mit finanziellen oder ideellen Mitteln oder ihrer Zeit das Projekt unterstützten, haben eine positive Schlussbilanz ermöglicht.

Ausgeliefert - Euthanasie im Land Braunschweig

Für das Land Braunschweig gab es bereits mehrere Publikationen, die das Thema Euthanasie darstellten, zu Neuerkerode von Joachim Klie-me, zu Königslutter von Professor Mauthe. Eine kurze, sozusagen ein-führende Betrachtung zum Thema Euthanasie im Land Braunschweig, wozu seit 1942 auch die Klinik in Liebenburg zu rechnen ist, fehlte bisher. So beschloss der Vorstand der Gedenkstätte Friedenskapelle, eine dementsprechende Broschüre im Rahmen der Initiative Grauer Bus vorzubereiten. In der Sitzung der Initiative am 5. März 2015 wurde ein Konzept dazu vorgelegt. Es erhob sich kein Widerspruch, einige inhaltliche Ergänzungsvor-

schläge wurden gemacht. Als ich Susanne Weihmann vom Arbeitskreis um ihre Mitarbeit bat, war sie sofort bereit dazu. Wir teilten die Kapitel auf und machten uns an die Arbeit. Herausgekommen ist eine 72 Seiten umfassende Broschüre. Sie informiert den Leser über die politischen Verhältnisse in Braunschweig, wo es seit 1930 eine Regierungsbeteiligung der Nazis gab, über die – nicht nur in Deutschland verbreiteten - Gedanken zur Eugenik, die mörderisch von den Nazis ausgestaltet wurden, über nationalsozialistische Ideologie und Propaganda zum Rassedanken, über die Planung der Euthanasiemaßnahmen, an der schon sehr früh braunschweigische Regierungsbeamte beteiligt waren, über die Bedeutung der "Aktion T4" und welche Rolle die Grauen Busse dabei spielten, welche Tötungsanstalten es gab und wie sie funktionierten, informiert darüber, auf welche Weise die Heil- und Pflegeanstalt Königslutter, die Neuerkeröder Anstalten, die Privat Nervenklinik Dr. Fontheim, das Gesundheitsamt und die Justiz mit Euthanasie zu tun hatten, stellt drei Einzelschicksale vor, legt dar, mit welcher perfiden Methoden die Menschen, die ermordet werden sollten, sowie ihre Angehörigen getäuscht wurden und zeigt den Platz auf dem Friedhof an der Helmstedter Straße, wo Urnen von Euthanasieopfern beigesetzt wurden. Für diesen Ort wünscht die Schülergruppe der IGS Peine, die die Ausstellung "Hingesehen – Weggeschaut" in der Friedenskapelle gestaltet hatte, ein Mahnmal. Deshalb hat sie eine Unterschriftenaktion zugunsten einer Gedenktafel oder einer Skulptur initiiert, damit der Opfer würdig gedacht werde.

Hier sei vermerkt, dass es außerdem an anderen Stellen weitere Euthanasieopfer auf dem Friedhof gibt oder gegeben hat. Denn, wenn eine Urne auf einem Familiengrab beigesetzt wurde, genießt das Grab des Euthanasieopfers keinen Bestandschutz. Es wird, je weiter die Zeit fortschreitet, deshalb immer schwieriger, Nachforschungen anzustellen.

Regina Blume

Herbstreise des Arbeitskreises Andere Geschichte Neuruppin - Uckermark - Rheinsberg

Unter der bewährten Leitung von Reinhard Bein und Regina Blume führte uns die 13. Reise des Arbeitskreises Andere Geschichte diesmal nach Brandenburg. Eine Fahrt, die uns nicht nur mit einem interessanten Landstrich bekannt machte, sondern die mit Lese-proben aus Fontanes Wanderungen und verschiedenen Filmausschnitten auch medial höchst abwechslungsreich gestaltet war.

Erste Station unseres mit 39 Teilnehmern vollbesetzten Busses war das frühere Fischerdorf Altfriesack im Ruppiner Land, das seit 1974 gemeinsam mit Wustrau eine Gemeinde bildet (seit 2003 sind beide Teile von Fehrbellin). In Altfriesack beeindruckte vor allem die ursprünglich nach holländischem Vorbild erbaute Klappbrücke, die an ein bekanntes Bild von van Gogh erinnert und heute unter Denkmalschutz steht.



*Klappbrücke in Altfriesack
(Foto: J. Weihmann)*

In Wustrau bewegten wir uns auf den Spuren des berühmten preußischen Husarengenerals Hans Joachim von Zieten (1699-1786), auch

"Zieten aus dem Busch" genannt. Die Redewendung (wie...) meint: plötzlich und unerwartet auftauchen/geschehen und bezieht sich darauf, dass Zieten während des Siebenjährigen Krieges der Schlacht bei Torgau gegen die Österreicher eine überraschende Wendung gab.

Zieten, der als Sohn eines Landedelmanns in eher einfachen Verhältnissen aufgewachsen war, wurde zu einem engen Vertrauten Friedrich des Großen. Neben Zietens schlichtem Geburtshaus steht das etwas jüngere, nach der barocken Entstehungszeit bereits mehrfach umgebaute Schloss (eigentlich eher ein Herrenhaus). Zu ihm gehörte auch ein schmucker Eiskeller von 1750, dessen nach Norden gerichteter Eingang für uns leider verschlossen war. Das Eis wurde damals im Winter aus dem nahegelegenen See herantransportiert, während der heißen Jahreszeit durfte der Keller nur nachts betreten werden.

Die örtliche Storchchronik des zeitgenössischen Wustrau besagte leider, dass wir bereits zu spät gekommen waren, um das imposante Storchennest noch im bewohnten Zustand zu betrachten: Das Elternpaar und drei Jungstörche waren bereits ausgeflogen.

Grabstätte und Epitaph für Hans Joachim von Zieten befinden sich in Wustraus spätgotischer Dorfkirche. Das Denkmal für den bekannten Husarengeneral wurde von Schadow geschaffen, es steht nahe dem Brandenburg-Preußischen Museum. Nachdem man die Statue im Zweiten Weltkrieg eingeschmolzen hatte, konnte sie jedoch dank erhaltener Gipsformen anlässlich von Zietens 300. Geburtstag rekonstruiert werden.

Im Bus erfreute uns Regina Blume mit dem lebendigen Vortrag eines Fontanegedichtes über den General, wenn auch das Gedicht nicht unge-

teilte Zustimmung fand:

...Sie stritten nie alleine, der Zieten und der Fritz, Der Donner war der eine, der andere war der Blitz...

Vorbei an Straßendörfern mit ihren charakteristischen traufständigen Wohnhäusern und den giebelwärts ausgerichteten Scheunen zwischen ihnen, ging es weiter Richtung Neuruppin. Ohne Reinhard Beins kundige Erläuterungen hätten wir diese Besonderheit vermutlich nicht einmal bemerkt.

In Neuruppin erwartete uns ein interessantes Museum, dessen Grundstock einst Landrat Friedrich Christian Emil von Zieten (1765-1854) gelegt hat, der einzige Sohn des Husarengenerals. Der Landrat sammelte noch nicht methodisch, sondern bevorzugte das Schöne und Repräsentative. Ein wesentliches Thema des Museums waren die bunten und populären Neuruppiner Bilderbögen des 19. Jahrhunderts, die in der Tradition des Einblattholzschnittes des 15. Jahrhunderts stehen. Mehr als 20.000 Neuruppiner Motive sind bekannt, vom Bürgerkrieg in Amerika über Obst bis hin zur Guten Lehre für den Christenmenschen.

Danach führte uns die Architektin und Hotelbesitzerin Gabriele Letto durch ihre Stadt. Weite Teile Neuruppins wurden 1787 bei einem Großbrand zerstört. Obwohl Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) hier geboren wurde, hat er die weitgehend klassizistische Stadt nur wenig gestaltet. Neuruppin zeichnen ungewöhnlich breite Straßen aus. Sie bilden Sichtachsen, an deren Ende jeweils ein repräsentatives Gebäude platziert ist. Drei größere Plätze in dem auch als Garnisonsstadt dienenden Neuruppin wurden als Aufmarschplätze für das Militär geschaffen. Das gut erhaltene Geburtshaus Theodor Fontanes (geb. 1819) beherbergt auch heute noch eine Apotheke. Mit Hilfe von Gabriele Letto konnten wir ein in

Deutschland einzigartiges Flächen-
denkmal mit klassizistischer Stadt-
struktur kennenlernen.

Am Ende der im original Neurup-
piner Tonfall gehaltenen Führung
dann die überraschende Nachricht,
dass Gabriele Lettow in Klein
Schöppenstedt geboren wurde und
1960 als Kleinkind zusammen mit
ihren Eltern die Bundesrepublik
verließ. Ihren Geburtsort hat sie nie
besucht.

Den erholsamen Abschluss des er-
sten Tages bildete eine gemütliche
Rundfahrt über den Ruppiner See.
Wenn es gerade einmal nicht reg-
nete, zauberte die Sonne extra für
uns glitzernde Reflexe auf das Was-
ser. Ein gepflegtes Grundstück reihte
sich an das andere, und die zu-
nächst vermissten ufernahen Wege
fanden sich am Ende doch. Im idyl-
lisch am See gelegenen Hotel Wald-
frieden (von der Gruppe komplett
belegt) aßen wir anschließend,
wohlig ermattet, miteinander zu
Abend.

Susanne Weihmann

Nach dem Frühstück ging es am
Sonnabend in der Früh los in Rich-
tung Templin. Auf der Fahrt durch
die reizvolle Landschaft der Ucker-
mark und vorbei an den dort schon
eingetroffenen Kranichen, erfuhren
wir Interessantes über die verschie-
denen Kriege des Königreichs Preu-
ßen.

In Hammelspring hatten wir Gele-
genheit, das letzte Kolonisten-Haus
der Hugenotten zu betrachten.
Durch das Stadium des Wiederauf-
baus bekamen wir Einblicke in die
beeindruckende Baukunst eines
einfachen Fachwerkhäuses. Die Hu-
genotten hatten sich in der Ucker-
mark niedergelassen, weil ihnen
hier vom preußischen König Reli-
gionsfreiheit sowie kostenloses
Baumaterial zur Verfügung gestellt
wurde. In Hammelspring gab es ur-
sprünglich 10 hugenottische Fami-
lien.

Gegen 11:00 Uhr erreichten wir
Templin, die Perle der Uckermark,
im Mittelalter erbaut, im letzten
Krieg zu über 50% zerstört. In zwei

Gruppen erlebten wir eine kurz-
weilige und interessante Stadtfüh-
rung, bevor es schon um 13:00 Uhr
weiter zum Sanatorium Hohenly-
chen ging.

Die Heilanstalten Hohenlychen wa-
ren ein Komplex von Heilanstalten
in Lychen/Brandenburg, und be-
standen von 1902 bis 1945, und
wurden als Lungenheilstätte für
Frauen und Kinder gegründet. Zu
dem 10 Morgen Land umfassenden
Komplex gehörte unter anderem
eine überdachte Schwimmhalle, die
an warmen Tagen geöffnet werden
konnte. Die Turnhalle konnte auch
für Kinovorführungen genutzt wer-
den. Wie viele dieser Einrichtungen
wurde es im dritten Reich „umge-
widmet“. Es diente unter anderem
als SS Sportkrankenhaus und Sana-
torium der Heilung und Rehabilita-
tion traumatisierter SS Soldaten.
Später wurden Menschenversuche
an Frauen und Kindern aus dem KZ
Ravensbrück mit Wundinfektionen
durch Glassplitter, Holzpartikeln
und anderen Materialien durchge-
führt. Unter Karl Gebhard „arbeiten“
in diesem Zusammenhang Hitlers
zweiter Leibarzt Ludwig
Stumpfegger sowie die Ärzte Fritz
Fischer, Herta Oberheuser und Kurt
Heißmeyer, die sich nach Ende des
Krieges im Rahmen des Nürnberger
Ärzteprozesses wegen ihrer un-
rühmlichen Rollen im naheliegen-
den KZ Ravensbrück verantworten
mussten.

Von 1945 bis 1993 wurden die Heil-
anstalten von den sowjetischen
Streitkräften als Lazarett und Ge-
burtsstation genutzt, erreichten
aber nicht mehr ihre ursprüngliche
Größe. Heute liegen die Heilanstal-
ten als auffällige Anlagen in Hohen-
lychen. Einige ehemalige Ärztevillen
wurden restauriert und dienen als
Wohnhäuser, der Großteil der An-
lage steht jedoch leer.

Nach dem hochinteressanten Vor-
trag von Regina Blume folgte nun
eine kurze Mittagspause mit Würst-
chen und Brot am Bus. Statt Bienen-
stich gab es für Manfred einen Wes-
penstich, den er heldenhaft ertrug.
Die Annahme zahlreicher Unter-
stützungsangebote, von Ausbren-



*Türeinfassung aus gebrannten Ziegeln
der Neuruppiner Hospitalkapelle
St. Lazarus (Foto: J. Weihmann)*

nen bis Amputieren, wurden von
ihm jedoch standhaft verweigert.

Ab 15:15 Uhr erforschten wir, jeder
für sich, ausgestattet mit einem Au-
dio Guide das KZ Ravensbrück. Re-
gina Blume verlas zur Einstim-
mung die Geschichte von Martha
Fuchs, ehemalige Oberbürgermei-
sterin von Braunschweig, die hier
ebenfalls gefangen gehalten wurde.

Ziemlich erschöpft erreichten wir
zum Abendbrot Neuglobsow am
Stechlinsee. Auf der Fahrt dorthin
erfreute uns Regina Blume mit einer
Lesung aus den „Wanderungen
durch die Mark Brandenburg“ von
Theodor Fontane. Es berührt immer
wieder sehr, wie nah sich auf der
einen Seite die wunderschöne Na-
tur, malerische Kulturgüter, wun-
derbare Gedichte und auf der ande-
ren Seite so grauenvolle Orte wie
das KZ Ravensbrück und die nicht
nur dort verübten Verbrechen
sind.

Ein Spaziergang zum See und die
Rückreise zum Hotel beendeten die-
sen Tag.

Michaela Picker

Rheinsberg

Am Sonntag nach dem Frühstück fuhr der Bus uns nach Rheinsberg. Im Rheinsberger Schloss lebte Friedrich II. von Preußen als Kronprinz von 1736 bis zu seinem Amtsantritt als König 1740. Es gab einen Vorgängerbau aus der Renaissance-Zeit, den Friedrich durch seinen Architekten Knobelsdorff umbauen und erweitern ließ (im Stil des „Friederizianischen Rokoko“). Danach wurde das Schloss von seinem jüngeren Bruder Prinz Heinrich bewohnt (Prinz Heinrich war auch preußischer General im Siebenjährigen Krieg, manche Kritiker behaupten, sogar fähiger als der König selbst). In der Zeit der DDR diente das Schloss als Diabetiker-Sanatorium, die Umgestaltungen waren glücklicherweise nicht tiefgreifend, und nach 1990 konnte erfolgreich restauriert werden. Wir erhielten eine interessante und lebendige Führung durch das Schloss. Von den zahllosen Einzelheiten der Führung möchte ich drei hervorheben: Erstens den Spiegelsaal im ersten Stock des Nordflügels, einen hellen, repräsentativen Raum, wie in Versailles, nur freundlicher. Das Deckengemälde wurde vom Hofmaler Antoine Pesne gemalt. Es zeigt das Heranschweben der Göttin der Morgenröte im Sonnenwagen, während in einer Ecke die Göttin der Nacht entschwindet. Zweitens die Grottenmalerei im Erdgeschoss des Südflügels. Hier gibt es noch einige gewölbte Räume aus der Renaissance-Zeit, die Wandmalerei gibt den Eindruck einer Grotte, überall Felswände, und nach oben öffnet sich der Himmel ein wenig. Und drittens eine Anekdote, die Gemälde des Prinzen Heinrich betreffend: Nach seinem Tode 1802 wurde seine Gemaldesammlung versteigert und „in alle Winde“ verstreut. Nach 1990 wurde intensiv nach dem Verbleib der Gemälde gesucht, auch in Frankreich. Und im Depot des Musée des Beaux Arts in Bordeaux wurde man fündig (!) und entdeckte zwei Gemälde, die zweifelsfrei dem Besitz des Prinzen zugeordnet werden konnten. Und so werden sie heute wieder in Rheinsberg gezeigt, als Dauerleihgaben des Museums in Bordeaux.

Im ausgedehnten Schlosspark befindet sich auch die Grabstätte des Prinzen Heinrich in Form einer abgebrochenen Pyramide. Literarische Bekanntheit erlangten Schloss und Stadt Rheinsberg durch die Erzählung „Rheinsberg. Ein Bilderbuch für Verliebte“ von Kurt Tucholsky, geschrieben 1912.

Kernkraftwerk Rheinsberg

Während der Weiterfahrt sehen wir im Bus einen Film des RBB über das Kernkraftwerk Rheinsberg. Im Jahr 1955 ordnete die Parteiführung der SED an, dass in der Nähe von Rheinsberg am Stechlin das erste kommerzielle Kernkraftwerk der DDR errichtet werden sollte. Ausschlaggebend war auch, dass man sich von den Wassermengen des tiefsten Sees Brandenburgs eine Kühlung der Reaktoren versprach, ohne dass die Temperatur des Sees allzu sehr anstieg. Baubeginn war 1960, Inbetriebnahme 1966, die Bruttoleistung betrug 70 MW, die Brennstäbe lieferte die Sowjetunion. Für die über 600 Mitarbeiter errichtete man eine eigene Wohnsiedlung mit eigenem Konsum. Aus den Mitschnitten des DDR-Fernsehens und den Interviews der Zeitzeugen sprechen Stolz und die große Fortschrittseuphorie der Anfangszeit, die Bedenken wegen der gesundheitlichen Risiken kamen später. Am 1.6.1990, in der letzten Phase der DDR, erfolgte die Stilllegung aus Sicherheitsgründen. Der Rückbau ist noch nicht abgeschlossen (weil Strahlung noch andauert). Übrigens war die technische Schaltzentrale auf dem 10-Mark-Schein der DDR abgebildet.

Nauen

Unser nächstes Ziel ist die Großfunkstelle Nauen. Schon von weitem sind die rot-weißen, 80 Meter hohen Drehstandantennen zu sehen. Die Großfunkstelle Nauen ist die älteste noch bestehende Sendeanlage der Welt. In der Zeit um 1900 hatte man erkannt, dass mit drahtloser Telegrafie viel Geld zu verdienen war. Um mit dem britischen Marktführer Marconi konkurrieren zu können, gründeten AEG und Siemens die gemeinsame

Tochterfirma Telefunken. Als Standort wählte man eine grüne Wiese nordwestlich von Berlin, weil hier die Pacht besonders günstig war. Die technische Entwicklung war von Anfang an rasant, und bereits 1911 konnte eine Funkverbindung mit der Partner-Funkstation Kamina in der damaligen deutschen Kolonie Togo hergestellt werden. Das Hauptgebäude entstand 1916-20 unter der Leitung des Werkbund-Architekten Hermann Muthesius und beherbergte einst Unmengen von Technik, heute stehen die leeren Hallen unter Denkmalschutz. Anlässlich des „Tages des offenen Denkmals“ wurde Informationsmaterial präsentiert, unter anderem historische Film-Aufnahmen des Aufbaus der Funkstation Kamina durch Togolesen. Nach 1945 wurden die Anlagen zunächst demontiert, ab Mitte der 50er Jahre durch die DDR wieder aufgebaut (Funkverkehr mit Moskau, Peking und Hanoi), und seit 1990 übernahm die Deutsche Welle die Anlage. Die Anlage wird fortlaufend modernisiert und verwendet.

Ribbeck

Unsere letzte Station ist der durch Theodor Fontanes Ballade „Herr von Ribbeck auf Ribbeck im Havelland“ bekannte gleichnamige Ort. Das heutige Herrenhaus Ribbeck ist etwas jünger als die Ballade, es dient als Regionalmuseum (mit Leben und Werk Theodor Fontanes), als Standesamt und als Touristeninformation. Das Treppenhaus beherrscht noch immer ein Wandgemälde im Stil des sozialistischen Realismus.

Der berühmte Birnbaum in der Nähe der Kirche ist eher unscheinbar. Beim anschließenden Kaffeetrinken gab es den ersten Birnenstreusel-Kuchen meines Lebens, sehr lecker.

Als der Bus sich Braunschweig wieder näherte, dankte die Reisegruppe Reinhard und Regina mit langanhaltendem Applaus.

Joost Heinken

Herbstfahrt 2016 Braunschweig



Hochwasserspuren in Grimma (Foto: R. Bein)

Ziel der nächsten Herbstfahrt wird Leipzig und Umland sein, wobei 1½ Tag der Stadt und 1½ Tag dem Umland gewidmet ist. Auch unser Hotel liegt ein Stück von Leipzig entfernt. Es ist das Kavalierhaus des Wasserschlosses Machern, umgeben von einem englischen Landschaftspark, der zu Spaziergängen mit Überraschungen einlädt.

Ein Aspekt unserer Fahrt ist traditionelles Handwerk, besonders das des Müllers, des Friseurs, des Feilenhauers und Schlossers. Die Bedeutung des Muldetals für das Mühlenwesen wird uns eindrucksvoll in Wurzen deutlich gemacht werden, wo zwei imposante Mühlentürme (67 m hoch, 110 m lang und 23 m breit), erbaut zwischen 1912 und 1925, die Silhouette der Stadt beherrschen und vom Wandel



Mühlenturm in Wurzen (Foto: R. Bein)

der Mehlherstellung berichten. Die Versorgung der Arbeiterschaft

mit preiswerten Nahrungsmitteln führte in den 1920er Jahren zur Bedeutung der Konsumgenossenschaften, die in Leipzig besonders stark waren. Wir haben die Möglichkeit, am Tag des offenen Denkmals die Zentrale in Plagwitz mit einer Führung zu erkunden. Der Bau stammt von dem berühmten Architekten Fritz Höger, dessen Rathaus von Wilhelmshaven wir bereits kennen.

Von der vergangenen Größe als Messe-, Buch- und Pelzhandelszentrum erzählen die prächtigen Passagen und Messepaläste der Altstadt, die wir ein wenig erwandern werden. In die jüngere Geschichte führen die Nikolaikirche, Schauplatz der Montagsgebete, und die Runde Ecke, das Stasihauptquartier. Unverzichtbar ist das Völkerschlachtdenkmal als Erinnerung an die Entscheidungsschlacht gegen Napoleon 1813. Für die Bundesrepublik bedeutsam ist das Bundesverwaltungsgericht, früher Reichskammergericht, ein imponierender Bau, errichtet 1888/1895.

Unser erstes Ziel der Reise ist jedoch Grimma, die Stadt in Sachsen, die das Hochwasser von 1913 besonders beutelte. Hier informieren wir uns authentisch über die Folgen der Katastrophe. In die Zeit der Aufklärung führt uns ein

Gang durch das Anwesen und den schönen Landschaftspark des Verlegers Göschen.

Enden wird die Exkursion mit einem Besuch des jüdischen Zentrums in Gröbzig (nahe Halle), einem Ensemble, das die Pogromnacht 1938 unbeschädigt überstand und von der DDR sorgfältig gepflegt wurde.

Als Alternative hatten wird das Münsterland ins Auge gefasst. Bei einer im September durchgeführten Exkursion stellten wir jedoch fest, dass nur zwei der vielen Wasserburgen lohnen, jedoch im nächsten Jahr wegen Umbaumaßnahmen nur wenig attraktiv sind. Da das Münsterland für eine Dreitagestour zu wenig Abwechslung bietet, müssen wir für die Herbstfahrt 2017 zum Münsterland das nördliche Sauerland (Lippstadt, Soest und Möhnetalsperre) und Osnabrück hinzunehmen, um aus-



Machern Hotel im Schloßpark (Foto: R. Bein)

reichend anspruchsvolle Ziele bieten zu können.

Voraussetzung für die Teilnahme an der Fahrt ist die Mitgliedschaft eines Familienmitgliedes im Arbeitskreis Andere Geschichte.

Reisekosten 2016 (bei einer Mindestteilnehmerzahl von 30 Personen):

215 € p.P. im Doppelzimmer,
230 € p.P. im Einzelzimmer.

Anmeldungen ab 1.1.2016.

Eure Reiseleitung:
Regina Blume und Reinhard Bein

Reinhard Bein

Die Stiftung niedersächsische Gedenkstätten / Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel
lädt am Samstag, 5. Dezember 2015, 10:00 - 17:00 Uhr zu einer Tagung

**„Politische Verfolgung in der frühen Bundesrepublik am Beispiel des Strafgefängnisses
Wolfenbüttel – Fragen an die Gedenkstättenarbeit und die politische Bildung“**

Die Veranstaltung findet im Bildungszentrum des Landkreises Wolfenbüttel/Volkshochschule, Pavillon, Harzstraße 3, 38300 Wolfenbüttel statt.

Zum Programm gehören ein Vortrag von Prof. Dr. Josef Foschepoth („Die KPD im Kalten Bürgerkrieg. Antikommunistische Verfolgung in der frühen Bundesrepublik“), Forschungsergebnisse von Lukkas Busche über Inhaftierte im Strafgefängnis Wolfenbüttel in den 1950er und 1960er Jahren und ein weiterer Beitrag von Jan Korte über den Umgang und die Gegenwartsrelevanz für die Erinnerungskultur in der heutigen Bundesrepublik. An einem Zeitzeugengespräch sind die ehemaligen Gefangenen Willi Gerns, Gerd Graw und

Walter Gruber beteiligt. Im Abschlusspanel thematisiert u.a. Dr. Jens-Christian Wagner die Umsetzung des Themas in der niedersächsischen Gedenkstättenarbeit.

Bei Rückfragen und zur Anmeldung wenden Sie sich bitte direkt an:

Ulrike Pätzold Prote
Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel
Ziegenmarkt 10, 38300 Wolfenbüttel

Mail: Ulrike.PaetzoldProte@stiftung.de
Tel.: 05331 / 807-343.

Vortrag in der Gedenkstätte KZ-Außenlager
Schillstraße: Donnerstag, 3.12.2015, 19.00 Uhr

**NS-Militärjustiz im Wehrkreis XI.
Eine organisationsgeschichtliche und
biografische Annäherung**

In den Garnisonsstädten des ehemaligen Wehrkreises XI, zu denen Braunschweig und Hannover zählten, waren mehrere Militärgerichte stationiert. Sie urteilten über Soldaten und seit Kriegsbeginn auch über Kriegsgefangene und Zivilisten. In Salzgitter und in Rothenfelde bei Wolfsburg bestanden „Wehrmachtsgefange-

nenabteilungen“, in denen zu Zeitstrafen Verurteilte in der Rüstungsindustrie arbeiten mussten. Die zahlreichen Todesurteile wurden auf Schießständen oder in den Richtstätten der Reichsjustizverwaltung vollstreckt.

Der Historiker Lars Skowronski berichtet aus seinen Forschungen, geht auf die Urteils- und Vollstreckungspraxis ein und schildert die Lebenswege einzelner Verurteilter.

Ihr Interesse würden wir uns freuen.

Mit freundlichen Grüßen,
Frank Ehrhardt

**SPD-Bezirk Braunschweig (Hrsg.): 150 Jahre SPD im Braunschweiger Land.
Von den Anfängen der Arbeiterbewegung auf dem Weg zur modernen
Dienstleistungsgesellschaft. Braunschweig 2015.**

Die vorliegende Broschüre versammelt die sechs Beiträge eines Kolloquiums zum 150jährigen Bestehen der SPD im Land Braunschweig, das im April 2015 im Institut für Braunschweigische Regionalgeschichte stattfand. Den Auftakt macht Gerd Biegel mit einem Überblick über die Gründungsjahre der Braunschweiger SPD. Neben einem Rückblick auf die Anfänge der Partei würdigt Biegel die Verdienste Wilhelm Brackes. Im Anschluss wirft Hans-Ulrich Ludwig einen Blick auf die Rolle der SPD in der Zeit des Ersten Weltkriegs und während der Revolutionsjahre von 1918/19. Bernd Rother widmet sich in seinem Beitrag der Weimarer Zeit zwischen 1920 und 1930 und den Turbulenzen der Braunschweigischen Politik dieser Zeit bis zum Erstarken der NSDAP. Die Jahre von 1933 bis 1945 bilden den Rahmen des Beitrages von Frank Ehrhardt, der diese Zeit mit den Worten „zwischen Resignation und Wider-

stand“ umschreibt. Klaus Erich Pollmann wendet seinen Blick auf die unmittelbare Nachkriegszeit und schildert die Umstände der Widergründung der SPD nach dem Kriege und die damit verbundenen Anfangsschwierigkeiten. Den Abschluss des sehr informativen Bandes bildet der Beitrag von Werner Widuckel, der sich der Entwicklung der SPD in den Jahren 1970 bis 1990 vor dem Hintergrund erheblicher wirtschaftlicher Umbrüche in der Region Braunschweig widmet. Insgesamt macht der Band einen gelungenen Eindruck, wenngleich einiges aus der Geschichte der SPD dem interessierten Leser bereits bekannt sein dürfte. Gerade aber der Blick auf die Nachkriegszeit vermag auch neue Erkenntnisse und Anregungen bieten.

Thomas Kubetzky

Jörg-Michael Schiefer: Speers Vollstrecker - Willi Clahes

MatrixMedia Verlag, Göttingen 2015, 163 Seiten, 19,90 €

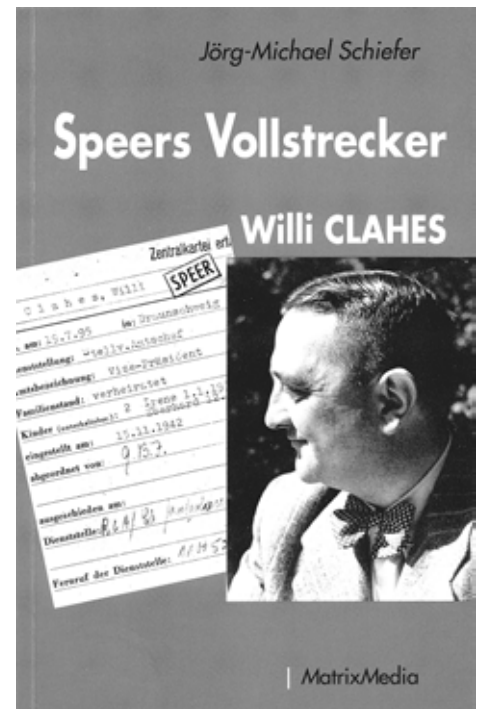
Der Autor hat bereits 2013 ein Buch über seine 1971-75 geführten Gespräche mit Albert Speer veröffentlicht. Sozusagen als eine ‚spätere Frucht‘ erschien 2015 eine 163 seitige Broschur über Willi Clahes, der im Rahmen der großen Hauptstadtbaupläne Hitlers in der „Generalbauinspektion“ ab 1938 vor allem für die Vertreibung der jüdischen Berliner aus ihren Wohnungen verantwortlich zeichnete und z.B. auch an der berüchtigten „Wannseekonferenz“ teilnahm. Schiefer verwundert, wieso Clahes in den zahlreichen Büchern Speers nur einmal eher ‚unverdächtig‘ erwähnt wurde. Denn für Schiefer war Clahes ein Mitglied der „zweiten Garde“ im NS-Regime und er setzt ihn in eine Reihe mit Kammler, Kaltenbrunner, Eichmann u.a..

Willi Clahes stammte aus Braunschweig. Schiefer bringt freilich nicht nur Biographisches zu Clahes und seinem Wirken. Ebenso bietet er auch theoretische ‚Exkurse‘, z.B.: „Der Beamte im NS-Staat“ (S. 34-41); „Gesetzliche Grundlagen und Voraussetzungen der Entmietung“ (S. 54-56); „Historische Situation 1933“ (S. 116/17); „Versorgung gemäß Artikel 131 GG“ (S. 144/45); „Handeln kraft Organisationsschema“ (S. 123-30). Der Rezensent ist der Ansicht, dass diese Exkurse eher durch kurze Hinweise im Text oder in Fußnoten hätten dargestellt werden sollen.

Erstaunlich ist, was Schiefer zur Biographie von Clahes im Blick auf dessen frühe Braunschweiger Jahre ‚ausgegraben‘ hat. 1895 in Braunschweig als Kaufmannssohn geboren, machte er 1914 mit knappem Ergebnis das sogenannte „Notabitur“, und dann im Infanterie-Regiment 92 Kriegsdienst. 1917 wurde er verwundet als Oberleutnant aus der Armee entlassen. Schon zuvor als Schüler muss er mit dem Ernst Zörner bekannt geworden sein, der bereits sehr früh in der NSDAP im Braunschweigischen eine Rolle spielte. Über das Jurastudium von

Clahes und die danach erfolgten Prüfungen bringt Schiefer viele interessante Details. Im Ergebnis waren sie allesamt nur sehr mäßig bestanden (S. 21). Eine Einstellung in den Justizdienst des Freistaates Braunschweig war damit unmöglich. Aber in dessen Verwaltungsdienst wurde er 1923 übernommen und war schon 1927 Regierungsrat. Von 1919-28 hatte Clahes sich der DVP angeschlossen, wechselte 1929 zur DNVP und drei Jahre danach in die NSDAP. Der NSDAP-Kreisleiter Dr. Hesse, von Beruf Studienrat, der seit 1933 durch Absetzung des legalen Amtsinhabers Oberbürgermeister Braunschweigs geworden war, holte Clahes schließlich 1935-38 als juristisch versierten Vertreter in die Stadtverwaltung. Die Amtsbezeichnung für Clahes war „Bürgermeister“. Daneben, sozusagen im Parteibereich, versah Clahes auch Funktionen in der „NS-Volkswohlfahrt“, im „Winterhilfswerk“ und anderen Vereinigungen (S. 146). Darüber wird aber dem Leser im Einzelnen nichts mitgeteilt. Auch fragt sich der Rezensent: was hat Clahes eigentlich in seiner bürgermeisterlichen Funktion, also im großen Feld der Braunschweiger Verwaltung getan? Hierüber erfährt der Leser leider auch nichts.

Dem Autor sind bedauerlicherweise die jährlich gedruckten „Verwaltungsberichte der Stadt Braunschweig“ entgangen. In ihnen sind alle Aktivitäten der Kommune akribisch aufgelistet. Letztlich mag eigentlich alles das dort Aufgelistete auch über den Schreibtisch von Clahes gegangen sein. Aber für zwei kommunale Abteilungen war Clahes (laut Braunschweiger Adressbuch von 1936, S. 14/15) federführend verantwortlich: Im Versicherungsamt war er namentlich als „ständiger Vertreter“ von Hesseaufgeführt und im Städtischen Krankenhausedirektorium in der Klinik Holwedestrasse führte Clahes den Vorsitz. Die 1935-38 zu beiden Institutionen gemachten präzisen Angaben können aufzeigen, womit sich Cla-



Titelseite
(Repro: M. Wettern)

hes nachweislich beschäftigt hat. In einem Buch, dessen Braunschweig-Bezug besonders hervorgehoben wurde, vermisst der Rezensent durchaus auch die Erwähnung, dass sich Clahes im Neubaugebiet „Fliegerviertel“, in der Böcklinstrasse 15, ein sicherlich nicht preisgünstiges Einfamilienhaus errichten ließ.

Faktenreich wird die Lektüre mit dem Wechsel von Clahes nach Berlin (ab S. 49). Nach 1945 hat Clahes behauptet, er sei dem Ruf nach Berlin gefolgt, „weil die Verhältnisse in Braunschweig unerträglich und gefährlich für ihn geworden seien“ (S. 49). Schiefer charakterisiert das zu Recht als Apologetik. Es war der alte Freund Zörner, der wegen Querelen mit seinen Braunschweiger Parteigenossen nach Dresden und dann zu Speers Generalbauinspektion in Berlin (GBI) gegangen war. Er hatte Clahes empfohlen. Im Mai 1938 stimmte Hesse einer Abordnung zu, zunächst drei Monate zur Probe, die dann auf Bitten Speers zweimal verlängert wurde. (S. 50/51) Dann war Clahes ab 1.4.1939 „Vizepräsident der Durchführungsstelle in der Generalbauinspektion (Berlin)“.

Auf den Seiten 42-48 wird der Leser mit der Aufgabenstellung dieser Behörde vertraut gemacht. Diesen ‚Exkurs‘ hält der Rezensent für unerlässlich. Die GBI in ihrer juristischen Konstruktion war allen Behörden des Reiches, Preußens und Berlins übergeordnet und konnte sich derer Arbeitskräfte und Möglichkeiten bedienen! Innerhalb der GBI hatte die Durchführungsstelle alle für die geplanten Bauten in der Hauptstadt notwendigen Vorarbeiten zu leisten. Ein wesentlicher Punkt war dabei die Beschaffung von Ersatzwohnraum für die geplanten Abrisse ganzer Straßenzüge Berlins. Weder gab es genügend freie Flächen, noch konnten aus parteiideologischen Gründen Kleingärten in großem Stil bebaut werden. So kam es zur Entmietung und Entsiedlung (wie die brutale Vertreibung im NS-Beamtendeutsch genannt wurde) von jüdischem Wohnraum. Hier konnte sich nun die verbrecherische Rassenideologie der Nazis mit praktischer ‚Nützlichkeit‘ für die großspurigen Architekturplanungen verbinden. Im Ergebnis wurden 23765 jüdische Wohnungen und 75000 Personen ‚erfasst‘ und ‚umgesiedelt‘ (S. 53). Clahes ist an dieser verbrecherischen Aktion in verantwortlicher Position beteiligt gewesen. Ein neues Kapitel ab S. 75 weist nur eine recht dürftige Faktenlage auf: Im November 1942 wurde die „Um-

siedlung“ beendet und an eine Behörde Berlins delegiert. Künftig war Clahes für die von Hitler und Speer geplante „Große Halle“ zuständig. Ein Jahr später wurde er in das Zentralamt der „Organisation Todt“ (OT) delegiert. Aus der knapp zweieinhalb jährigen Tätigkeit von Clahes in der OT bringt Schiefer nur drei Belege: Clahes hatte sich um strafverschärfende Maßnahmen bei sogenannten „Bummelantentum“ in der Rüstungsindustrie zu kümmern und um Verfehlungen von Mitarbeitern der Speer’schen Dienststellen. 1944 wurde er noch stellvertretender Amtschef des „Rüstungslieferungsamtes“ (S. 76).

Schiefer hat herausgefunden, dass Clahes 1943 seine Ehefrau und die Kinder nach Thüringen ‚ausgelagert‘ hatte. Er selbst harrete bis zum 21. April 1945 in Berlin aus und befand sich ab Mai 1945 mit den Seinen auf der Insel Sylt – für diese chaotischen Tage eine erstaunliche organisatorische Leistung.

Die Seiten 77-113 widmet der Autor der Nachkriegszeit. 1948 zog Clahes mit der Familie nach Bremen, weil da die Verwandtschaft der Ehefrau ansässig war. Clahes hatte dort den Fragebogen für die Entnazifizierung abgegeben. Er gab einiges zu, seine Zugehörigkeit zur OT verschwie er wohlweislich. Clahes führte die Braunschweiger Po-

sitionen an, auch die Vizepräsidentschaft in der GBI und später im Rüstungsministerium. Mit diesen Angaben hätte man ihm auf die Schliche kommen können. Er beantragte (frech!), in die Klasse IV, also als Mitläufer, eingeordnet zu werden. Diesen Antrag lehnte der Ankläger der Spruchkammer Bremen ab. Er stufte Clahes als „Aktivist“ ein und forderte ihn auf, Entlastungsmaterial einzureichen. Clahes fertigte darauf ein Manuskript an, zu dessen Reinschrift er nicht mehr kam: am 20. Oktober 1948 verunglückte er tödlich mit dem Auto in Hahn bei Rastede. In dem Manuskript verschwie er weiter, was (noch) nicht ans Tageslicht gekommen war und brachte elf sogenannte ‚Persilscheine‘ bei, teilweise von SPD-Funktionären. Nachträglich wurde er dann tatsächlich als „Mitläufer“ eingestuft.

Das Buch ist trotz der monierten Dinge ausgesprochen wichtig und erhellt in einer weiteren Facette das Schicksal eines Menschen, der sich aufgrund seiner eigenen Karriere-sucht in die Verbrechen einer Diktatur verstricken ließ.

Wolfgang A. Jünke

Horst-Rüdiger Jarck:

Otto Bennemann (1903-2003). Von Milieu, Widerstand und politischer Verantwortung

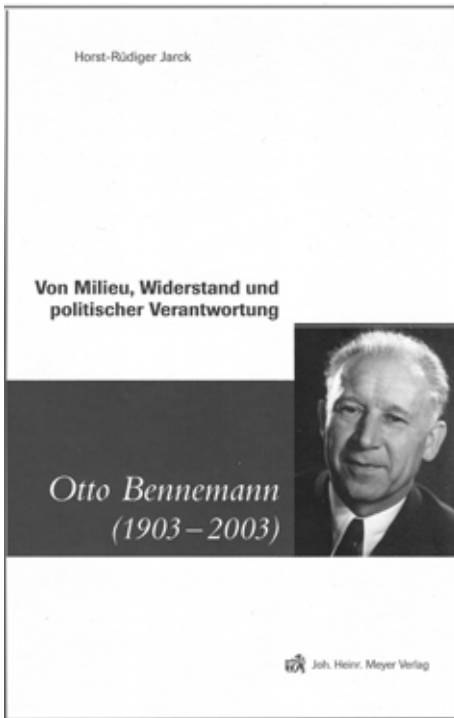
Joh. Heinr. Meyer, Braunschweig 2015, 342 Seiten, 19,90 €

Otto Bennemann, Braunschweiger Oberbürgermeister der Jahre 1948 bis 1959 und Niedersächsischer Innenminister (1959-1967), war ohne Zweifel eine herausragende Persönlichkeit der Braunschweiger Politik. In den letzten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts wurde er aufgrund seines hohen Alters und guten Erinnerungsvermögens zu einem gerne befragten Zeitzeugen. Carsten Grabenhorst hat 1991 im Rahmen des Arbeitskreises An-

dere Geschichte eine Biografie verfasst, die von ihm klug konzipiert war und die politische Prägung Bennemanns durch sein Engagement für den Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) in den 1920er und 1930er Jahren zum Bezugspunkt der Lebensdarstellung machte. Grabenhorst hatte sich für sein Buch weitgehend auf Interviews mit Bennemann und auf die Sekundärliteratur gestützt. Bennemann selbst begrüßte es damals,

dass die Schrift ausdrücklich als „Beitrag zu einer politischen Biographie“ benannt wurde, bestand doch keine Möglichkeit, alle Wirkungsbereiche des Politikers erschöpfend darzustellen.

Nach dem Tod Bennemanns 2003 wurde sein umfangreiches Privatarchiv zugänglich, das heute im Stadtarchiv Braunschweig aufbewahrt wird. Horst-Rüdiger Jarck, früherer Direktor des Staatsarchivs Wolfen-



Titelseite (Repro: B. Hornack)

büttel, hat 2009 die Aufgabe übernommen, diesen Nachlass zu erschließen und ein informatives Findbuch vorgelegt. Nun hat Jarck einen zweiten Schritt getan und eine 340-seitige Biografie Bennemanns verfasst. Ihr Titel „Otto Bennemann (1903 – 2003). Von Milieu, Widerstand und politischer Verantwortung“. Er kann sich in seiner Darstellung auf die persönlichen Aufzeichnungen, Sammlungen und Briefwechsel Bennemanns stützen, hat aber auch durch intensive Auswertung der Fachliteratur eine kenntnisreiche Kontextualisierung der Lebensgeschichte sichergestellt. Als ein weiteres Charakteristikum für die Persönlichkeitsentwicklung beschreibt der Biograf die positive Bildungseinstellung, die der in Braunschweig geborene Bennemann aus dem Schulbesuch mitbrachte und die einen sozialen Aufstieg in die Angestelltenschaft ermöglichte. Bennemann blieb in der Revolutionszeit und Weimarer Re-

publik dennoch dem Arbeitermilieu verbunden, trat in die Gewerkschaft und die Sozialdemokratische Partei ein. Die politischen Deutungsangebote von SPD und KPD befriedigten den bildungswilligen Jungkaufmann aber nicht. Er fand so Anschluss an den kleinen ISK, der durch den Göttinger Philosophen Leonard Nelson geprägt war. Dieser unterwarf seine Anhänger einem rigiden Programm von politischer Schulung und lebensreformerischen Vorschriften, um eine „Führerschaft“ für den politischen Kampf heranzubilden. Aufgrund des ausgewerteten umfänglichen Berichtswesens des ISK kann Jarck anschaulich die Arbeit der kleinen Braunschweiger Ortsgruppe schildern, die Bennemann bald nach ihrer Gründung anleitete. Die Gruppe war weitsichtig genug, um frühzeitig den Übergang in die Illegalität vorzubereiten, und war aufgrund ihrer hohen Motivation und Schulung für eine Widerstandsarbeit gegen den Nationalsozialismus prädestiniert. Erst 1938 mussten Otto Bennemann und seine Frau Franziska, die sich beim ISK kennengelernt hatten, erkennen, dass eine politische Weiterarbeit unmöglich wurde, und flohen deshalb in die Emigration nach England.

Mit Kriegsbeginn wurde Bennemann in Australien interniert und kehrte erst 1942 zu seiner Frau nach Großbritannien zurück. Die Emigranten gewannen angesichts des Kriegsverlaufs neue Zuversicht und nahmen in der „Union sozialistischer Parteien“ eine intensive Vorbereitungsarbeit für den politischen Neuaufbau Deutschlands auf. Bennemann kam mit Hilfe des amerikanischen Geheimdienstes OSS bereits Ende Mai 1945 wieder nach Braunschweig. Frühere ISK-Mitglieder erhielten in der Braunschweiger SPD eine starke Stellung,

und Bennemann wurde 1946 Bildungssekretär der Partei. Ein Landtagsmandat, die Wahl zum – vorrangig repräsentativen – Oberbürgermeisteramt und nach elf Jahren zum Landesminister folgten. Jarck folgt in der Darstellung dem schon von Grabenhorst eingeschlagenen Weg und betrachtet die politischen Handlungsfelder der Nachkriegszeit vorwiegend danach, inwieweit Bennemann in der Kontinuität seiner politischen Vorprägungen agierte. Der Politiker ließ nun die elitären, der Demokratie gegenüber skeptischen Einstellungen Nelsons hinter sich. Das Beispiel der britischen Politik, die auch in der Kriegszeit noch politische Pluralität zuließ, hatte ihn beeindruckt. Doch Selbstdisziplin, hohe ethische Ansprüche, die zentrale Bedeutung von Bildung und damit verbunden die Aufgeschlossenheit für Wissenschaft blieben zeitlebens Charakteristika des Sozialdemokraten.

Jarcks Buch ist – bei ganz wenigen Irrtümern – gut gelungen und verbindet gekonnt biografische Spurensuche und Schilderung der Zeitumstände. In Bennemanns Biografie spiegelt sich insofern auch ein Teil der Stadtgeschichte des 20. Jahrhunderts. Offen bleibt weitgehend die Beantwortung der Frage nach Bennemanns Tätigkeit in der Kommunal- und Innenpolitik der Nachkriegsjahrzehnte. Eine ausführlichere Darstellung des politischen Alltagshandelns des sicherlich geschickten und erfolgreichen Pragmatikers Bennemann wird aber erst möglich, wenn das politische Geschehen auf diesen Feldern detaillierter aufgearbeitet ist. Jarcks Darstellung wird in jedem Fall ein grundlegendes Buch bleiben.

Frank Ehrhardt

Jahresabschluß-Essen
10.12.2015, 19:30 Uhr
Restaurant Mykens, Schillstraße 4

Anmeldungen im
Vereinsbüro
unter 0531/18957
bis zum 4.12.2015
erbeten

Gerhard Gizler: "Es ist für's Vaterland, wenn's auch nur Spiel erscheint."

Verlag die Werkstatt, Göttingen 2015, 62 Seiten, 9,90 €



Titelseite
(Repro: M. Wettern)

Mit der Broschüre von Gerhard Gizler wird erstmals die Geschichte der Eintracht Braunschweig während des NS-Zeit einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Eintracht-Präsi-

dent Sebastian Ebel weist im Vorwort der Broschüre zu Recht daraufhin, daß der deutsche Fußball sich über Jahre schwer damit getan hat, sich seiner Geschichte während des NS-Regime zu stellen. Entsprechende Untersuchungen haben bisher nur wenig andere Fußballvereine initiiert, was allerdings keine Entschuldigung für Jahrzehnte langes Verschweigen oder gar Unterdrücken der Vereinsaktivitäten in der Zeit des nationalsozialistischen Terrors sein kann. Umso mehr ist zu begrüßen, dass der Autor mit Unterstützung der gegenwärtigen Vereinsführung nun eine Untersuchung über die Eintracht vorlegt.

Nach einer kurzen Einleitung in die Zeitläufe, in der Braunschweig eine Hochburg der Nationalsozialisten war, werden in drei ausführlicheren Kapiteln die Interaktionen der Eintracht mit den Machthabern umrissen.

Von wichtigen Eintracht-Funktionä-

ren werden anhand der Entnazifizierungsakten deren Lebenswege bis in die Nachkriegszeit beschrieben. In einem Fazit formuliert Gerhard Gizler über die Eintracht folgendes:

- bezogen auf sein Führungspersonal war die Eintracht ein Nazi-Verein,
- der Verein konnte sich stets auf die Unterstützung der Landesregierung verlassen,
- Adol Hitler konnte bereits 1932 das Fußball-Stadium für seine NS-Propaganda nutzen.

Leider wird in der Broschüre in keinem einzigen Fall das Schicksal jüdischer Vereinsmitglieder beschrieben. Diese Lücke der Geschichtsbetrachtung kennen sowohl der Chefarchivar des Vereins und Autor Gerhard Gizler als auch der Vereinspräsident Sebastian Ebel. Trotz schwieriger Quellenlage soll und will Gizler weiter forschen.

Michael Wettern

Susanne Wehmann: Ankunft im Landkreis. Flüchtlinge und Vertriebene im Helmstedter Land

Beiträge zur Geschichte des Landkreises und der ehemaligen Universität Helmstedt, Heft 25, Helmstedt 2015

Die Geschichte der Flüchtlinge und Vertriebenen sowie ihrer erfolgreichen Integration in die bundesrepublikanische Nachkriegsgesellschaft gewinnt angesichts des aktuellen Migrationsgeschehens neue Aktualität. Es passt insofern, dass Susanne Wehmann sich mit einem „hotspot“ der durch den Weltkrieg ausgelösten Fluchtbewegungen auseinandergesetzt hat: Im grenznahen Landkreis Helmstedt stieg die Bevölkerungszahl seit der letzten Volkszählung 1939 von knapp 75.000 auf 130.000 Einwohner im Jahr 1950 an. Die Autorin interessiert sich dafür, wie die Integrationsleistung angesichts dieser Zahlen in den Nachkriegsjahrzehnten gelingen konnte.

Auf der Grundlage von zahlreichen Interviews beschreibt sie die Auf-

nahme von Arbeit, die für die Ankommenden in der Regel mit einem bedrückenden Statusverlust verbunden war. Sie findet aber auch Beispiele, bei denen es Flüchtlingen und Vertriebenen in einem zähen Ringen gelang, wieder eine Stellung als selbständiger Landwirt zu erlangen oder sich als Autohändler in Zeiten des Wirtschaftswunders zu etablieren. Und auch bei der Unterbringung vollzog sich eine Entwicklung vom zugewiesenen Notquartier in überbelegten Wohnungen oder Wirtshaussälen zur Neubauwohnung oder zum Siedlungshäuschen, das mit staatlicher oder Arbeitgeberhilfe errichtet werden konnte. Zum „Leben in Provisorien“ gehörten auch die vorgestellten Wohnquartiere in der früherer Munitionsanstalt („Waldlager Heidwinkel“) und auf dem Fliegerhorst

Mariental, wo –interessantes Detail– die Flüchtlinge in enger Nachbarschaft mit zahlreichen DPs lebten.

Weniger ausführlich geht die Autorin auf die Entwicklung der gesellschaftlichen Integration in Vereinen, Kirche und Kommunalpolitik ein. Dabei wäre es spannend gewesen, ausgiebiger nach den gesuchten oder erzwungenen „parallelgesellschaftlichen“ Erscheinungen zu fragen, die wie die Vertriebenenverbände oder eigene Parteien wie der BHE in den 1950ern noch große Bedeutung hatten.

Frank Ehrhardt

Bitte ausschneiden und abgeben oder übersenden

Beitrittserklärung

Ich möchte Mitglied im Arbeitskreis Andere Geschichte e.V. werden.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag von (zutreffendes ankreuzen)

50,- Euro (Grundbetrag)

60,- Euro (oder ein höherer Förderbetrag von insgesamt,- Euro)

15,- Euro (ermäßigt)

wird von mir überwiesen auf das Konto des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover

IBAN: DE 1525 0100 3003 71203307

BIC: PBNKDEFF

soll von meinem Konto abgebucht werden. Ich erhalte ein entsprechendes Formular.

(Datum)

(Unterschrift)

Name, Vorname:

Anschrift:

E-Mail:

Reinhard Bein: Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts

döringDRUCK, Braunschweig 2015, 319 Seiten, 14,95 €



Titelseite
(Repro: M. Wettern)

Fast 130 Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts stellten Reinhard Bein und sein Autor(innen)enteam in den beiden ersten Bänden der gleichnamigen Buchreihe vor. Den Portraitierten war gemeinsam, dass sie durch ihr Wirken Beachtung über die Stadtgrenzen Braunschweigs hinaus gefunden und zu mindesten einen Teil des Lebens in der Okerstadt verbracht hatten.

Nun ist der dritte Band der hochmotivierten Autorinnen und Autoren der "Braunschweiger Persönlichkeiten des 20. Jahrhunderts" erschienen, der weitere 57 Biografien präsentiert und damit

die vorherigen zwei Bänder ergänzt. Zumeist umfassen die Artikel sechs Textseiten und lassen es so zu, nicht nur die wesentlichen Lebensdaten mitzuteilen, sondern einen anschaulichen Eindruck der jeweiligen Persönlichkeiten zu vermitteln. Hilfreich für die Nutzung verweist der dritte Band auf seinen Seiten 316-317 auf die in den Bänden eins und zwei vorgestellten Personen. Neben Angaben zu verwendeten Quellen finden sich am Ende von vielen Personenbeschreibungen touristische Hinweise, die vielfach Besuche der Schauplätze ermöglichen.

Berücksichtigt werden wieder sehr unterschiedliche Menschen wie der Fotograf Heinrich Heidersberger (bearbeitet von Susanne Weihmann), die Schriftstellerin Anne Klie (bearbeitet von Wolfgang Klie), der liberale Magni-Pfarrer Emil Schomburg (vorgestellt von Dietrich Kuessner) oder die Reformpädagogin Henriette Schrader-Breyman (bearbeitet von Isabell Rohloff). Am Samstag den 7. November 2015 gaben die Autorinnen und Autoren in der Gedenkstätte Schillstraße, Schillstraße 25, einen Einblick in ihre Arbeit. Engagiert fragten sie nach Lebenserfahrungen in der NS-Zeit und lasen aus den Portraits von Carl Heimbs (durch Reinhard Bein), Curt Mast (durch Almuth Rohloff), Margret Rettich (durch Gudrun Hirschmann und Axel von dem Bussche-Streithorst (durch Regina Blume).

Frank Ehrhardt

Impressum

Herausgeber: Arbeitskreis Andere Geschichte e.V., Schloßstr. 8, 38100 Braunschweig
Telefon: 0531 18957; E-Mail: andere_geschichte_braunschweig@t-online.de

V.i.S.d.P.: Martina Staats

Redaktion: Michael Wettern

Mitarbeiter dieses Rundbriefes: Reinhard Bein, Regina Blume, Carla Bühl, Beate Hornack, Frank Ehrhardt, Joost Heinken, Nicole Horney, Wolfgang A. Jünke, Thomas Kubetzky, Jürgen Kumlehn, Gustav Partington, Michaela Picker, Martina Staats, Susanne Weihmann, Michael Sack, Stefanie Waske, Michael Wettern, Kathrin Zöller

Druck: Reese GmbH, Dieselstraße 6, 38122 Braunschweig

Bankverbindung und Spendenkonto des Arbeitskreises bei der Postbank Hannover

IBAN: DE 1525 0100 3003 7120 3307